

Leseprobe aus:

Heinz Ludwig Arnold

Gruppe 47



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Der weite Blick zurück

Ich muß ein wenig ausholen: Das war im Frühjahr 1955, ich war damals Schüler bei Karl Hartung am Steinplatz an der Hochschule für Bildende Künste, also Bildhauer und Grafiker, und kannte eigentlich nur Bildhauer und Grafiker, schrieb aber schon Gedichte. Und diese Gedichte haben meine Frau und meine Schwester eingereicht für einen Wettbewerb des Süddeutschen Rundfunks, und ich bekam den dritten Preis. Das war mein erster Flug, von Berlin nach Stuttgart und zurück. Wieder in Berlin, wir lebten damals in einer Kellerwohnung in der Königsallee, fand ich dort ein Telegramm vor: «Gruppe 47 tagt. Haus Rupenhorn. Bitte kommen. Manuskript mitbringen.»

Ich bin da hingefahren, die machten gerade eine Kaffeepause. Da kam eine Kellnerin auf mich zu und sagte: «Sind Sie auch Dichter?» Ich sagte: «Ja.» Dann bekam ich auch Streuselkuchen und Kaffee. Und dann kam der Richter auf mich zu und sagte: «Sind Sie der, der mir empfohlen wurde? Wie war nochmal der Name?» Ja, dann war ich in diesem Kreis. Jemand las etwas vor. Das fand ich literarisch ganz interessant. Und dann fielen sie über ihn her, und es blieb wenig übrig. Und dann las eine Frau, die kannte ich, erstens kannte ich Texte von ihr, und ihr Ansehen war mir auch vertraut durch damals schon eine Titelnummer des «Spiegel» – es war Ingeborg Bachmann. Die hatte Mühe mit dem Manuskript, immer fielen ihr die Haare vor die Augen, und sie war kurz vorm Weinen. Und ich dachte, das ist ein wichtiger Impuls, wenn sie die auch so zerreißen, dann meldest du dich zu Wort, aber die wurde nicht zerrissen, es ging immer mehr so: «Also, Ingeborg Bachmann hat sich verändert gegenüber der letzten Lesung.» «Nein, die ist sich treu geblieben.» Es ging so hin und her, und es kam so ein Ritual der Kritik hinein.

Ich hörte zum ersten Mal den mit mir gleichaltrigen jungen – ich war 27 Jahre alt – Joachim Kaiser sprechen, erstarrte vor Bewunderung, wie jemand so fließend, und die Zitate kamen ihm, und so eloquent reden konnte, etwas ostpreußisch, was wieder anheimelte. Und dann kam ich ran und war danach umringt von Verlegern, die flüsterten so Wunderworte wie «Fischer Verlag» und «Suhrkamp Verlag», und ich dachte, jetzt bricht das Goldene Zeitalter an. Aber ich war auch mißtrauisch.

Als ich dann von der Tagung weg wollte, stand draußen jemand, der sich ein Taxi gerufen hatte, und sagte: «Wo wollen Sie hin?» Und als wir dann losfahren, sagte er: «Höllerer mein Name. Ich würde einige von den Gedichten drucken.» Ich dachte mir: Rede du mal. Der war der einzige. Von den anderen Verlagen habe ich lange nichts mehr gehört, bis dann der Luchterhand-Verlag kam. Und ein Jahr später kam dann mein erster Gedichtband. Aber die wirklich literarische erste Adresse war für mich Walter Höllerer.¹

Das, wovon Günter Grass hier so erinnerungsselig erzählt, war sein erster Besuch bei der Gruppe 47, jener legendären Schriftstellergruppe, die 1947 entstand und zwanzig Jahre später, 1967, aufhörte zu existieren, ohne freilich je ganz zu verschwinden aus der deutschen Literatur. Diese Gruppe 47 hat in der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine deutliche Spur markiert: Einige Jahrzehnte lang und bis ins neue Jahrhundert hinein bestimmten Kritiker wie Hans Mayer, Marcel Reich-Ranicki und Joachim Kaiser, Reinhard Baumgart und Walter Jens, Fritz J. Raddatz und Hellmuth Karasek und noch in den 1980er Jahren Helmut Heißenbüttel und Walter Höllerer die literarischen Debatten der Republik entscheidend mit, und um zentrale Autoren der Gruppe 47 wurden noch immer die spektakulärsten Schlachten im deutschen Feuilleton- und Literaturbetrieb geschlagen: um Günter Grass und Martin Walser, um Hans Magnus Enzensberger und Peter Rühmkorf. Auch Siegfried Lenz, Dieter Wellershoff, Gabriele Wohmann, Peter Härtling, Jürgen Becker, Peter Handke, Peter Bichsel, Günter Kunert, F. C. Delius, Carl Amery, Ingrid Bachér, Ernst Augustin haben mit vielen anderen, die zur Gruppe 47 gerechnet werden, die deutsche literarische Landschaft auffällig geprägt, so dass noch in den achtziger Jahren jüngere Schriftsteller über die Rolle der Gruppe 47 klagten: Der Nimbus der Gruppenzugehörigkeit überstrahle unverdientermaßen vieles, was sie lange nach dem Vergehen der Gruppe geschrieben hätten. Und wie eine Bestätigung dessen liest sich, was Hans Magnus Enzensberger 1989 in einem Rundschlag gegen die Lyrik der achtziger Jahre schrieb: «Doch selbst die bescheidene deutsche Nachkriegsliteratur kommt einem, gemessen an dem, was heute der Fall ist, geradezu glanzvoll vor: Eich und Bachmann, Bobrowski und Celan, Rühmkorf und Jandl ...»² Das waren, mit Ausnahme Ernst Jandls, alle-

samt Autoren, die bei Tagungen der Gruppe 47 gelesen hatten. Und am letzten Tag der alten Bundesrepublik, am 2. Oktober 1990, stand unter einem groß aufgemachten Bild in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», das die Gruppe 47 bei einer Tagung in Berlin zeigte, der Satz: «Bis zuletzt und ungeachtet aller Veränderungen wurzelte die Identität des Landes in den Texten des Jahres 1960.»

Es war das Jahr, in dem die von der Gruppe 47 beförderte neue deutsche Literatur in Deutschland wirklich angekommen war: mit Heinrich Bölls Erzählungen und Romanen, mit Günter Grass' *Blechtrommel*, Martin Walsers *Halbzeit*, Uwe Johnsons *Mutmassungen über Jakob*, mit Ingeborg Bachmanns und Hans Magnus Enzensbergers Gedichten. «Außerdem»³ waren da natürlich auch die Bücher Arno Schmidts und Wolfgang Koeppens, Hans Erich Nossacks und Marie Luise Kaschnitz', um nur die Bekanntesten zu nennen von jenen vielen, die nicht zur Gruppe 47 gehörten und gleichwohl das Bild der jungen deutschen Literatur mitgeprägt haben; aber selbst die Kaschnitz und Koeppen hatten Berührungen mit der Gruppe, und Arno Schmidt hatte damals noch nicht jene öffentlich wirkende Statur, die bald so wuchs wie später das Format seiner Bücher.

Freilich hat die Literatur der Gruppe 47 erst in der Mitte der 1960er Jahre jene traditionelle Literatur ganz verdrängt, die noch bis zur Mitte der 1950er Jahre das literarische Feld beherrschte: die Erzählungen, Romane und Gedichte von Werner Bergengruen und Georg Britting, Rudolf Alexander Schröder und Ina Seidel, Friedrich Georg Jünger und Wilhelm Lehmann, Reinhold Schneider und Hermann Kasack, um auch hier nur ein paar Beispiele zu geben. Aber man dürfe, so der Schriftsteller Hermann Kinder, die Gruppe 47 weder zu einer Größe der 1950er Jahre verkleinern noch sie «zum alles Andere niederdrückenden A und O jedweder Literatur seit 1945 hochjubeln»⁴. Immerhin verweist Kinder auch darauf, dass mit dem Erfolg der edition suhrkamp Mitte der 1960er Jahre «sich gegenüber den heterogenen Strömungen der Fünfziger eine mit der Gruppe 47 verbundene zeitgemäße westdeutsche Kultur durchzusetzen beginnt. Und was für eine Revolution, als erstmals noch zaghaft Mitte der Sechziger auch im germanistischen Studium Namen wie Grass, Walser, Bichsel fielen. Jetzt ist die Allpräsenz der Gruppe 47 wirklich erreicht.»⁵

Auf andere Weise hat Hermann Kinder auch die Essenz der FAZ-Bildlegende von 1990 formuliert, als er 1992 auf den Vorwurf antwortete, die Literatur der 1980er Jahre sei zusammenhanglos, disparat und gebe kein prägendes Bild ab – und er hat damit die kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Gründe benannt, aus denen die Gruppe 47 entstanden ist und mit denen sie bedeutend werden konnte: Die Literatur der Gruppe 47 habe «Bedingungen der Homogenität gehabt, die historisch nicht wiederholbar sind: die feste Einbindung der Literatur in den Meinungsbildungsprozeß und einen oppositionellen Konsens, der sich aus der Ablehnung obsoleter Mentalitäten, insbesondere der mangelnden Überwindung des faschistischen Erbes ergab»⁶.

Die Meinungen über die Gruppe 47 unter den jüngeren, also den Nicht-Gruppe-Autoren sind selbst ziemlich disparat⁷ und reichen von Zustimmung zu ihrer historischen Rolle über die skeptische Analyse ihrer Entwicklung bis zur vehementen Ablehnung. So nannte zum Beispiel Elfriede Jelinek aus großer Distanz und in-nigstem Hass die Gruppe eine «Sadistenvereinigung, an der ich nicht einmal unter Todesdrohung teilgenommen hätte»; Hanns-Josef Ortheil rechnete die Gruppe zur «Steinzeit der Nachkriegsliteratur»; und Maxim Biller schrieb: «Die Gruppe 47 war ein Kleinbürger-Stammtisch, eine Art entnazifizierte Reichsschrifttumskammer, eine Vereinigung ehemaliger Nazi-Soldaten und HJler, von denen kein einziger Kraft gehabt hatte, zuzugeben, daß er für Hitler getötet und oder zumindest gehaßt hat. Diese Söhne waren genauso verlogen, apodiktisch und kleinbürgerlich-ängstlich wie ihre Väter, und sie sprachen über Literatur wie jene über das Wirtschaftswunder: stolz, ironielos und ohne Selbstzweifel.»⁸

Billers Urteil scheint mir ebenso zutreffend wie gleichermaßen stolz, ironielos und ohne Selbstzweifel gesprochen. Vor allem aber ist es ein Urteil aus unendlicher Distanz, unberührt vom Geruch der fünfziger und sechziger Jahre, aber genährt vom Wissen späterer Zeit: Denn natürlich hatten die Schriftsteller, die sich 1947 in der Gruppe 47 zusammenfanden, eine Vergangenheit innerhalb des «Dritten Reichs». Die meisten waren unter Hitlers Befehl in den Krieg gezogen, davon handelten dann auch viele ihrer Bücher. Und einige hatten damals bereits geschrieben, meist belanglose Texte, aber sie hatten geschrieben, mit und ohne Er-

laubnis der Reichsschrifttumskammer. Die meisten Mitglieder der jungen Gruppe jedoch, darauf hat Hans Werner Richter immer bestanden, waren literarische Anfänger. Insofern trifft das Urteil Billers nicht nur auf die Autoren der Gruppe 47 zu, sondern auf die gesamte deutsche Nachkriegsgesellschaft.

Und wie auf die Biographien anderer, die im «Dritten Reich» gelebt und gearbeitet hatten, fielen auch auf die Biographien von Mitgliedern der Gruppe 47 erst nach vielen Jahren, als die Gruppe 47 längst Geschichte war, Schatten. Aber es waren nur wenige: So hatte, um nur drei prominente Beispiele aus der ersten Generation der Gruppe 47 zu nennen, Günter Eich, dessen Aufnahmeantrag vom 1. Mai 1933 von der NSDAP nicht angenommen wurde, seit 1933 in den unterschiedlichsten Medien des nationalsozialistischen Staates, vor allem im Rundfunk, gearbeitet und sich 1940 mit dem Hörspiel *Die Rebellion in der Goldstadt* an der von Goebbels geforderten Anti-England-Kampagne beteiligt⁹; Alfred Andersch hatte sich bei der Reichsschrifttumskammer angebiedert, indem er ihr die Scheidung von seiner jüdischen Frau, von der er freilich schon länger getrennt war, mitteilte¹⁰; und auch Wolfgang Weyrauch hatte kurz vor der Kapitulation in «Das Reich» mit Hilfe von Hölderlin-Gedichten «den Kampfgeist und den Durchhaltenwillen seiner Leser» angestachelt.¹¹ Das sind Ausnahmen.

Erst spät kam in den Blick, dass sich die Autoren der Gruppe zwar viel mit Krieg und Nachkriegszeit beschäftigt hatten, sie in ihrer Literatur und Publizistik die Vernichtung der europäischen Juden durch die Deutschen aber nahezu nicht wahrgenommen haben. Auch hatten sie ihre eigene Rolle in Krieg und «Drittem Reich» nie konsequent problematisiert. So trennte Alfred Andersch in der ersten Nummer der Zeitschrift *Der Ruf. Unabhängige Blätter der jungen Generation* die (eigene) Leistung der jungen Soldaten scharf von den Verbrechen jener, die in Nürnberg vor Gericht standen: *Die erstaunlichen Waffentaten junger Deutscher in diesem Kriege und die <Taten> etwas älterer Deutscher, die gegenwärtig in Nürnberg verhandelt werden, stehen in keinem Zusammenhang. Die Kämpfer von Stalingrad, El Alamein und Cassino, denen auch von ihren Gegnern jede Achtung entgegengebracht wurde, sind unschuldig an den Verbrechen von Dachau und Buchenwald. Die Distanz, welche die ehemaligen Soldaten von den Verfluchten, die sie begingen, trennt, ist so*

groß, daß sie die Täter nicht einmal wegen des reinen Tatbestandes has-sen können. [...] Todeswürdige Verbrecher löscht man aus, man haßt sie nicht.¹² Anderschs Differenzierung war auch ein Reflex gegen die damals noch virulente Zuweisung einer kollektiven Schuld aller Deutschen an den unter den Nationalsozialisten im Namen Deutschlands begangenen Verbrechen. Dass unter dem Schutz der Wehrmacht im von ihr eroberten Gebiet die Kader der Nazis ihr mörderisches Handwerk betreiben konnten, geriet noch nicht in den Blick.

Diese <jungen> Soldaten wollten mit diesen Verbrechen nichts zu tun haben, sie hatten ja unmittelbar wohl auch nichts damit zu tun. Einige, wie Gunter Groll, waren ausdrückliche Gegner des Regimes, andere, wie Andersch, waren desertiert, und vor allem: Sie wollten gegen die Erfahrungen der Diktatur etwas anderes, Neues setzen und bauen. Sie alle, deren Alter von 36, wie Hans Werner Richter, und 30, wie Alfred Andersch, bis 26, wie Wolfdietrich Schnurre, reichte, empfanden sich als Opfer des «Dritten Reichs», die dem Terror der Nazis und dem Kriege entkommen waren, und unabhängig vom Alter definierten sie sich als Angehörige einer neuen, einer <jungen Generation>, die das Alte mit einem <Kahlschlag> ausrotten und an einem <Nullpunkt> beginnen wollte. Sie dachten gar nicht daran, die alten, in Deutschland gebliebenen Autoren zu sich zu holen, zumal diese ein recht ungebrochenes Verhältnis zur Vergangenheit hatten, von der sie selbst sich ja los-sagten. Das problematische Verhältnis der Gruppe zu den zurück-kehrenden Emigranten, das inzwischen mit Gründen auch ressen-timentgeladen genannt wird, war freilich eher blind als sehenden Auges abweisend, auch wenn es Äußerungen von einigen Mitglie-dern der Gruppe gibt, die auf eine bewusste Abgrenzung schließen lassen¹³; denn auch die Emigranten hatten eine andere Vergangen-heit, und die meisten von ihnen waren viel älter als sie (Hermann Kesten war 46, Walter Mehring war 50, und beide haben ja in der Gruppe gelesen); vor allem aber waren sie schon bekannt, ja pro-minent. Und das wollten die Jungen erst werden. Immerhin: Aus deren anderer Vergangenheit hätten die Autoren der Gruppe 47 durchaus lernen können.

Aber ich meine dennoch, das restriktive Verhältnis der Grup-pe zu den Emigranten war keine prinzipielle Entscheidung, son-



Walter Mehring, 1956

dem entwickelte sich erst mit der Zeit: Einige Emigranten wurden ja auch eingeladen, lasen mit mehr und mit weniger Erfolg, andere, wie Robert Neumann, kritisierten die Gruppe später, als sie erfolgreich war, heftig, das Verhältnis Richters zu Hermann Kesten verwandelte sich aus einer freundschaftlichen zu einer eher feindseligen Beziehung¹⁴, und die misslungene Lesung Paul Celans



Hermann Kesten

1952 in Niendorf hatte wieder ihre eigenen Bedingungen. Es gab in dieser Hinsicht kein Gesetz, auch wenn sich ex post, da nun die Korrespondenzen offen liegen und die Forscher gern Zusammenhänge (de)konstruieren, Vergangenheitsbilder herstellen lassen, die geschlossen und überzeugend und dennoch schief, wenn nicht falsch sein können, weil sie die Komponenten zeitbedingter Erkenntnis(un)fähigkeit ebenso ausschließen wie jene menschlichen Fehlens.¹⁵ Vor allem darf man, bezogen auf die Gruppe 47, nicht von der falschen Einschätzung ausgehen, Schriftsteller seien prinzipiell die besseren Menschen.

Man kann der Gruppe 47 nachträglich vieles vorwerfen, und vornehmlich Hans Werner Richter, der ja die Gruppe jeweils konstituierte, weil er für die Einladungen verantwortlich war. All diese Vorwürfe sind verständlich, ja sogar berechtigt – und treffen doch nicht ins Zentrum des Problems Gruppe 47, die ja vor allem ein Kind ihrer Zeit, der Nachkriegszeit war: belastet noch mit ganz anderen Fragen als diesen, auf die es damals schon deshalb noch keine Antworten gab, weil nicht einmal die Fragen dafür gefunden waren. Diese jungen Schriftsteller fühlten sich, ob zu Recht oder Unrecht, versehrt von einer Gesellschaft, der sie doch entstammten; und sie waren beseelt vom Wunsch, sich in eine unbelastete Zukunft hineinzuentwickeln – weshalb das Schlagwort vom <Nullpunkt> nicht so sehr eine Beschreibung der Lage als ein Wunsch gewesen ist, verbunden immerhin mit der Verpflichtung, zu einer Zukunft beizutragen, die sich ihrer historischen Schuld zu stellen hätte.

Denn solcher Selbsttäuschung, so es eine war, erlag damals die ganz große Mehrheit der deutschen Gesellschaft. Und es ist überaus fragwürdig, wenn man nun, aus dem Rückblick so ferner Zeit, jene, die sich damals aus guten Gründen als Opfer empfanden, zu Tätern macht; das ist, angesichts der unterschiedlichen möglichen Argumente für und wider solche Perspektiven, allzu schlicht. Und auch wenn vieles an der Gruppe damals ihrer Zeit entsprach – die Gruppe 47 war dennoch mehr, anders, neu. Gerade weil sie trotz aller zeitverhafteten, ressentimentgeladenen, vorurteilsbehafteten Fragwürdigkeiten, die mit ihr und ihren Mitgliedern auch verbunden werden, so nachhaltig erfolgreich war, wird sie heute von einigen Nachgeborenen in die strenge Pflicht ihrer

nachfragenden Gründlichkeit genommen: ebenso zeitverhaftet, ebenso ressentimentgeladen, ebenso vorurteilsbehaftet, nur viel intelligenter, methodisch geschulter, argumentativ versierter. Aber auch wahrer?

*

Die Gruppe 47 ist ohne Verlust auf keinen Begriff und schon gar nicht ohne falschen Zugewinn in ein System zu bringen. Bereits 1977 sagte Helmut Heißenbüttel in einem Gespräch mit mir und meinen Studenten, mit denen ich damals das erste Buch über die Gruppe 47 erarbeitete: *Was Sie jetzt tun, ist natürlich ganz typisch, Sie systematisieren es, und wenn Sie es systematisieren, kann man nichts dagegen sagen. Nur: Es stimmt nicht.*¹⁶

Dieser Widerspruch steckt tatsächlich in jedem Versuch, dem Phänomen Gruppe 47 oder einem ihrer Aspekte auf die Spur zu kommen, und noch verstärkt in den Elogen auf und in den Polemiken gegen die Gruppe. Denn vor allem anderen fehlt doch den meisten Beschreibungen entscheidend eines: die grundlegende Legitimation durch Authentizität. Mehr als alle nachträglich fixierbaren Fakten und Daten nämlich war für die Verläufe der Gruppentagungen und besonders der Gruppenkritik die Atmosphäre der Tagungen entscheidend, deutlich sich wandelnd in den zwanzig Jahren von 1947 bis 1967: geprägt von Zahl und Zusammensetzung der Teilnehmer, unterminiert von ihren Freundschaften und Feindschaften, eingefärbt von der politischen ebenso wie von der Wetterlage, veränderlich aber auch zwischen Morgen und Abend der Tagungen, abhängig von Tagungsort und Alkoholkonsum – und vor allem bestimmt von den vorgelesenen Texten, ihrem Gemisch, ihrer Aufeinanderfolge, der Vortragsart ihrer Verfasser und, natürlich, der kritischen Qualität. Über authentische Anschauung verfügt keiner, der nicht dabei war; und wer dabei war, berichtet als Betroffener und als Einzelner: subjektiv und segmentiert.

Die Gruppe 47 war für jeden, der an ihr mitgewirkt hat, etwas anderes, jeweils von seiner Person her gesehen oder aus seiner je anderen Zeit. Und so kann eine Geschichte der Gruppe 47 auch nur in Annäherungen gelingen, als Erzählung von Erinnerungen

TAGUNGEN UND PREISTRÄGER DER GRUPPE 47

- 6.–7. September 1947** Bannwaldsee bei Füssen (Allgäu) – Haus von Ilse Schneider-Lengyel
- 8.–9. November 1947** Herrlingen bei Ulm – Haus von Hanns Arens
- 3.–4. April 1948** Jugendheim an der Bergstraße – Jugendherberge
- September 1948** Altenbeuern bei Rosenheim (Oberbayern) – Haus der Gräfin Degenfeld
- 28. April – 1. Mai 1949** Marktbreit bei Würzburg – Altes Rathaus
- 14.–16. Oktober 1949** Utting am Ammersee (Oberbayern) – Café Bauer
- 12.–14. Mai 1950** Inzigkofen – ehemaliges Kloster
1. Preis der Gruppe 47 (1000 DM, gesendet von der McCann Company): Günter Eich (für Gedichte)
- 4.–7. Mai 1951** Bad Dürkheim – Hotel
2. Preis der Gruppe 47 (1000 DM, gesendet von der McCann Company): Heinrich Böll (für die Satire «Die schwarzen Schafe»)
- 18.–20. Oktober 1951** in der Lauenmühle im Welzheimer Wald bei Ulm
- 23.–25. Mai 1952** Niendorf (Ostsee) – Erholungsheim des Nordwestdeutschen Rundfunks
3. Preis der Gruppe 47 (2000 DM, gesendet von der Deutschen Verlags-Anstalt): Ilse Aichinger (für «Spiegelgeschichte»)
- 31. Oktober – 2. November 1952** Burg Berlepsch bei Göttingen
- 22.–24. Mai 1953** Mainz – Schloss
4. Preis der Gruppe 47 (2000 DM, gesendet vom Rowohlt Verlag und dem Südwestfunk): Ingeborg Bachmann (für Gedichte)
- 16.–18. Oktober 1953** Schloss Bebenhausen bei Tübingen
- 29. April – 2. Mai 1954** Cap Circeo/Italien
5. Preis der Gruppe 47 (1000 DM, gesendet vom Verlag Kiepenheuer & Witsch): Adriaan Morriën (für die Satire «Zu große Gastlichkeit verjagt die Gäste»)
- 15.–17. Oktober 1954** Burg Rothenfels bei Würzburg
- 13.–15. Mai 1955** Berlin – Haus am Rupenhorn (Jugendleitchule)
6. Preis der Gruppe 47 (1000 DM, gesendet vom Luchterhand-Verlag und vom Weiss-Verlag): Martin Walser (für die Erzählung «Temples Ende»)
- 14.–16. Oktober 1955** Schloss Bebenhausen bei Tübingen
- 25.–27. Oktober 1956** Niederpöcking am Starnberger See – Schule des Deutschen Gewerkschaftsbundes
- 27.–29. September 1957** Niederpöcking am Starnberger See – erneut DGB-Schule
- 31. Oktober – 2. November 1958** Großholzleute (Allgäu) – Gasthof Adler
7. Preis der Gruppe 47 (5000 DM, gesendet von elf deutschen Verlagen): Günter Grass (für das erste Kapitel aus «Die Blechtrommel»)
- 23.–25. Oktober 1959** Schloss Elmau bei Mittenwald (Oberbayern)
- 26.–29. Mai 1960** Ulm (Hörspieltagung) – Hochschule für Gestaltung
- 4.–6. November 1960** Aschaffenburg – Rathaus
- 14.–16. April 1961** Sasbachwalden bei Achern (Fernsehspieltagung) – Gasthof
- 27.–29. Oktober 1961** Jagdschloss Görde bei Lüneburg
- 26.–28. Oktober 1962** Berlin – Villa Am Sandwerder 5 («Altes Casino», später Villa des Literarischen Colloquiums Berlin)
8. Preis der Gruppe 47 (7000 DM,

gespendet von 14 deutschen Verlagen): Johannes Bobrowski (für Gedichte)

24.–28. Oktober 1963 Saulgau – Hotel Kleber-Post

9.–13. September 1964 Sigtuna/Schweden – Schule des Reichsverbandes der Gemeindebehörden. Im Anschluss an die Tagung fanden öffentliche Lesungen und andere Veranstaltungen in Stockholm statt.

16.–21. November 1965 Berlin – Villa des Literarischen Colloquiums Berlin, Am Sandwerder 5
9. Preis der Gruppe 47 (6000 DM, gespendet von 12 deutschen Verlagen): Peter Bichsel (für Lesung aus dem Roman «Die Jahreszeiten»)

22.–24. April 1966 Princeton, NJ/USA – Whighall der Universität

5.–8. Oktober 1967 Waischenfeld bei Erlangen (Oberfranken) – Gasthof Pulvermühle

10. Preis der Gruppe 47 (6000 DM, gespendet von Grass und Böll mit je 2500 DM, Rest unbekannt): Jürgen Becker (für Lesung aus «Ränder»)

29. April – 1. Mai 1972 Berlin – in der ehemaligen Villa von Samuel Fischer

16.–19. September 1977 Saulgau («Begräbnistagung») – Hotel Kleber Post

25.–27. Mai 1990 Dobříš bei Prag («das letzte Aufgebot»)